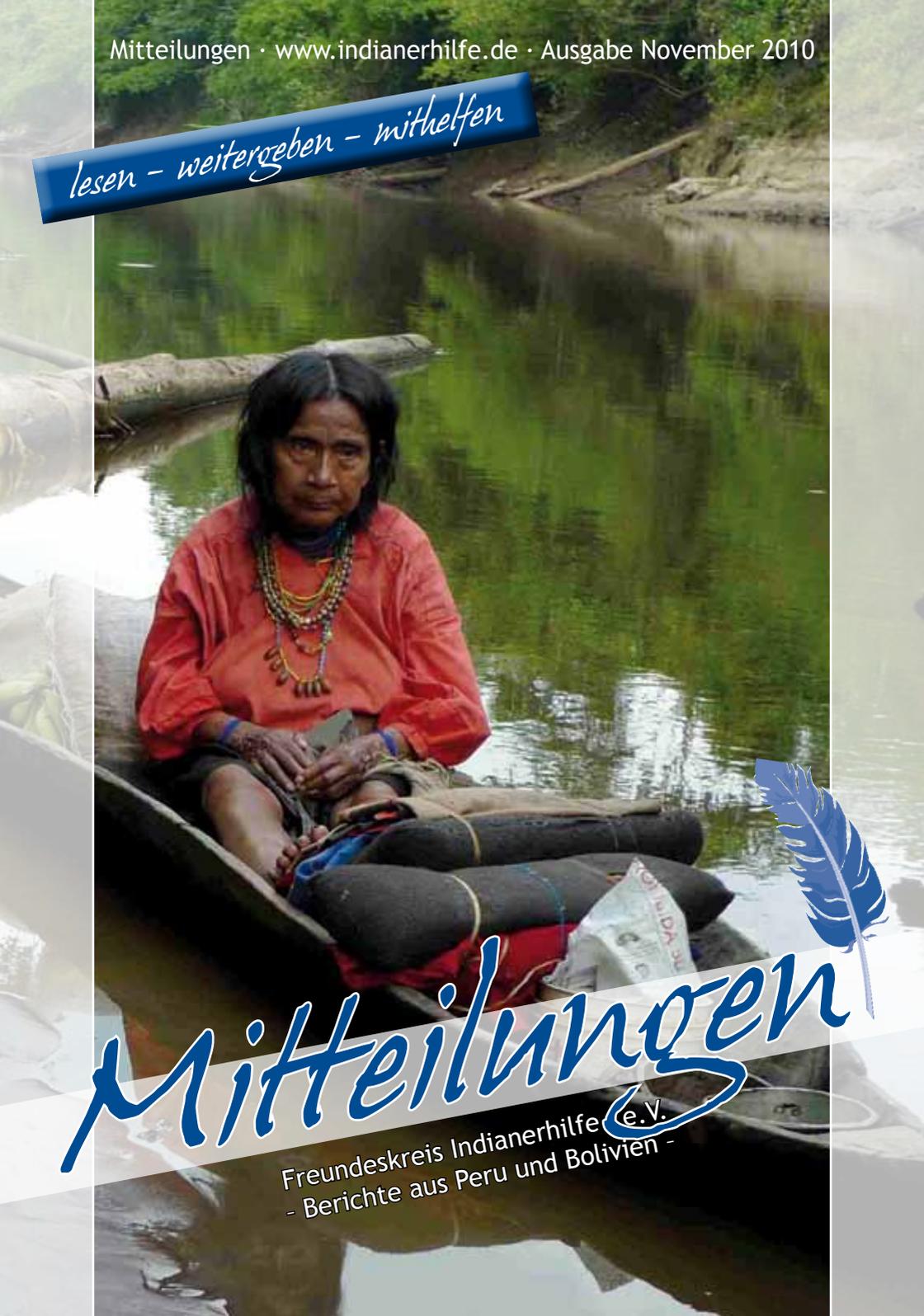


lesen - weitergeben - mithelfen



Mitteilungen

Freundeskreis Indianerhilfe e.V.
- Berichte aus Peru und Bolivien -



Titelbild:
Rosa (Indigene vom
Stamm der Uaririna)
auf einer Sandbank

Inhalt

Editorial – Für eine Zukunft in Tradition	3
Über Anita und ihre 11. Geburt	4
Brigada	6
Spendenläufe	13
Kindergartenbericht	14
Danke für Ihre Hilfe!	19
Über unsere Arbeit	20
Zwischen Wirtschaftswachstum und Gerechtigkeit für die Indigenen	24
Die neue FKI-Homepage	27
Supervisionsreise 2010	28
Apolobamba	32
Pressebericht zur Charity im Audi-Zentrum	38
Aufnahmeantrag	39
Aktionen / Termine	40

Freundeskreis Indianerhilfe e. V. (FKI)
Gemeinnützigkeit anerkannt

Vorstandsmitglieder

Maria Andrade de Schultze, Berlin – Projekt Peru 1
Prof. Dr. Ina Rösing, Ulm – Projektleitung Bolivien
Isabel Schweitzer, Köln – Personalreferentin
Katharina Zacarias, Hamm – Schatzmeister
Hans-H. Schneider, Kassel – Schriftführer
Dr. Werner Fleck, Gießen – Projektleitung Peru 1
Dr. Andreas Langeheinecke, Fulda – Projektleitung Peru 2
Albrecht Trautmann, Göttingen – Projektvorbereitung, Planungen
Dr. Bernhard Rappert, Burscheid – Geschäftsführender Vorsitzender

Geschäftsstelle Freundeskreis Indianerhilfe e.V. Leitung

Frauke Stachulla-Koppen und Dr. Bernhard Rappert
Friedrich-Ebert-Platz 17 · 51373 Leverkusen
Telefon 02 14/9 60 09 67 · Fax 02 14/40 24 86
e-mail indianerhilfe@netcologne.de

Redaktion

Nikolai Plößer (M.A.), Bergisch Gladbach

Gestaltung und Projektmanagement

Stephanie Feyerabend, Leverkusen

Druck

Druckstudio GmbH, Düsseldorf

Herausgeber

Freundeskreis Indianerhilfe e.V.

Verantwortlich für den Inhalt

Dr. Bernhard Rappert · Jahnstraße 14 · 51399 Burscheid
e-mail brappert@aol.com
Internet www.indianerhilfe.de



Für eine Zukunft in Tradition

In den über 50 Jahren, die der Freundeskreis Indianerhilfe e.V. und seine Vorgängerorganisation – der Freundeskreis Amazonas-Hospital ‚Albert Schweitzer‘ e.V. – nun bereits existieren, hat sich nicht nur in Südamerika Vieles verändert. Über die Jahre hat der Verein auch immer wieder mit Entwicklungen vor allem in der Medienlandschaft Schritt halten müssen, um die für unsere Arbeit so dringend benötigten finanziellen Mittel durch Spenden und Aktionen einzuwerben. Die „Evolution“ der Mitteilungen gibt davon einen Eindruck.

Nicht immer fiel es leicht, von Altbewährtem abzulassen und einen Kompromiss mit dem Zeitgeist einzugehen – es mag vielleicht auch nicht immer geglückt sein... Aber eine Tradition lebendig zu halten bedeutet auch, sie veränderten Bedingungen anzupassen, um mitzuhalten, ohne sie aufgeben zu müssen. Das gilt in der Entwicklungshilfe wie in unseren Projekten.

„Größer als die Verhältnisse muss unsere Kraft sein, unter diesen Verhältnissen ein Mensch zu werden, der die Zeit versteht und der Zeit gewachsen ist...“

Albert Schweitzer

Konkurrenzfähige Spendenakquise ohne eine reaktionsschnelle, leistungsfähige und ansprechende Internetpräsenz ist heutzutage kaum mehr möglich. Umso mehr hat uns das Angebot der Werbeagentur Wavpoint e.K. in Leverkusen gefreut, uns gemeinnützig eine Internetvertretung bereitzustellen und sie für uns zu verwalten. Damit wird es uns möglich sein, schneller und umfassender aus unseren Projekten zu berichten, als das bisher der Fall gewesen ist.

Bei allem Wandel gelten natürlich für den FKI selbst die gleichen Grundsätze, für die wir beim Einsatz in unseren Projekten eintreten: die Bewahrung unserer Integrität als eines Vereins ist ebenso die Prämisse allen Wandels, wie die Bewahrung der kulturellen Integrität der Indigenen Völker die Leitlinie für unsere Entwicklungshilfe ist.

Ihre FKI-Redaktion



Immer wieder betonen wir in unseren MITTEILUNGEN den Schwerpunkt unserer Arbeit in den Projekten: Es geht um "Hilfe zur Selbsthilfe", die Ausbildung der Promotoren und um Prävention von Erkrankungen. Aber immer wieder kommt es auch zu besonderen Notfällen, in denen das gesamte Wissen und die gesamte Heilkunst unserer Ärzte gefordert wird und wo wir – mit den bescheidenen Mitteln, die wir vor Ort haben – ein Leben retten können. So auch in diesem Fall, den unser Arzt Daniel Peter am 20. Oktober berichtet.



Über Anita, ihre 11. Geburt und viele glückliche Umstände

Bericht von Daniel Peter

Wir hätten gerne die Gemeinden des Flusses Pucayacu besucht. Bereits seit Monaten jedoch ist der Wasserspiegel des Chambira und seiner Seitenarme so niedrig, dass Flussfahrten nahezu unmöglich sind. Selbst der große Marañon ist zu einer schwer befahrbaren Rinne geworden, auf der sich die Dampfer ihren Weg mit Hilfe vorausgeschickter Boote suchen müssen.

In der Nacht vom 19. auf den 20. Oktober wurde ich durch ein Klopfen an der Tür meiner Hütte geweckt. Ein Notfall!

Zusammen mit meiner Freundin Susanne lief ich vor ins Untersuchungszimmer. Wie selbstverständlich hatten unsere Arbeiter die Patientin, eine 40-jährige hochschwangere Frau – ihre 11. Geburt! – mit der Liege vom Steg in die Klinik gebracht, wo bereits unsere Krankenschwestern, unsere Lehrerin Esther und unser Medizinstudent Nico versammelt waren, um zu helfen. Teamgefühl und professionelle Zusammenarbeit, wann immer es die Situation erfordert, gehören mit zu den schönsten Erfahrungen in Tucunaré. Die Patientin wand sich unter Schmerzen auf der Liege. Bereits am Vormittag hatten die Wehen eingesetzt. Ein Ärmchen sei vorgefallen. Don Antonio hatte seine Frau Anita in ein Kanu gelegt und sich aus ihrem Dorf Nuevo Porvenir auf den langen Weg in die Klinik gemacht. Leicht hätte es unterwegs zu einer vorzeitigen Ablösung des Mutterkuchens oder einem Zerreißen der Gebärmutter mit sicherem Tod der Entbindenden kommen können.

Die Untersuchung bestätigte den Armvorfall bei Querlage des bereits toten Feten. An eine Evakuierung war nicht mehr zu denken. Der Hubschrauber kann nur tagsüber angefunkt werden und eine 14-stündige Fahrt ins nächste Krankenhaus mit unserem Boot wäre viel zu riskant gewesen. So war es ein großes Glück, dass meine Freundin Susanne, Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe, gerade zu Besuch war und ich über eine zweijährige Erfahrung als Assistenzarzt in der Geburtshilfe verfüge.

Erst seit kurzem haben wir in unserer Klinik Partusisten – ein wehenhemmendes Mittel – zur Verfügung, extra aus Deutschland mitgebracht. (In 12 Jahren am Chambira hatten unsere Ärzte nie einen geburtshilflichen Notfall zu versorgen. Keiner der Vorgänger hatte bisher nach Partusisten verlangt. Für die Patientin eine unvorstellbar glückliche Fügung der Umstände. Anm. d. Red.). Die erreichte Wehenpause erlaubte die Wendung und schließlich die Entwicklung des Kindes. Wenig später folgte die vollständige Plazenta. Unter breiter antibiotischer Abdeckung und Atonieprophylaxe als Schutz vor verstärkter Nachblutung konnten wir Anita im Morgengrauen auf unsere „Intensivstation“ verlegen. Heute, am zweiten postpartalen Tag, ist sie bei guter Gesundheit.

In vierzehn Jahren FKI-Arbeit am Chambira war diese die dritte Entbindung. Normalerweise gebären die Urarina alleine in kleinen, extra für die Geburt errichteten Hütten, über einer Grube in der Erde. Immer wieder erfahren wir von Frauen, die unter- oder nach Geburt an Komplikationen verstorben sind. Nur langsam gelingt es uns, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass Geburtskomplikationen nicht zwangsläufig den Tod der Mutter bedeuten müssen. Ein Fall wie der von Anita wird dazu beitragen, Vertrauen in unsere Hilfe zu schaffen und vielleicht der einen oder anderen Frau am Chambira das Leben retten.



Brigada

von Dr. Jan Schnapauß

Neben Unterhalt und Betrieb der Klinik Tucunará besteht ein wichtiger Teil der Arbeit des „Freundeskreis Indianerhilfe“ in der Durchführung von medizinischen Sprechstunden – den sogenannten „Atenciones“ – in den einzelnen Comunidades. Dazu werden die Dörfer mit dem klinikeigenen Boot angefahren und meist in der Schule die Sprechstunde abgehalten. Je nachdem wie weit die Comunidades entfernt liegen, werden die Atenciones zu längeren Brigadas zusammengefasst und mehrere Dörfer nacheinander angefahren (zu den Entfernungen am Chambira siehe S. 23, Anm. d. Red.). Im Rahmen dieser Flussfahrten können Impfkampagnen durchgeführt und die Kranken direkt vor Ort behandelt werden. Medikamente können dem örtlichen Sanitäter, dem sogenannten „Promotor de Salud“, übergeben und die medizinische Zusammenarbeit mit der Klinik im Rahmen einer Reunion (Versammlung) des Dorfes besprochen werden. Wird der Oberlauf des Rio Chambira angefahren, kann eine solche Brigada bis zu sieben Tage dauern und das Einsatzteam – bestehend aus dem Motoristen für die Chalupa, einer Köchin und dem medizinischen Personal – nächtigt in Dörfern vor Ort.

Eindrücke vom Medio- und Alto-Chambira

Im August 2010 besuchen wir die Comunidades am Mittel- und Oberlauf des Chambira. In zum Teil wechselnder Besetzung laufen die Krankenschwestern Nardita, Dorcas, Nelida und ich die verschiedenen Siedlungen an, um Impfungen und Sprechstunden durchzuführen. Vor allem Nelida ist eine unschätzbare Hilfe. Sie spricht als Urarina die native Sprache der hier lebenden Menschen und kann im Einzelfall übersetzen.

Der Besuch der Comunidades ist jedesmal eine außergewöhnliche Erfahrung – zumal für mich als Mitteleuropäer. Hier werden wir nicht nur mit einer fremden Kultur, sondern auch mit einer anderen Lebensrealität konfrontiert, deren Härten mich jedesmal darüber erstaunen lassen, wie die Menschen hier leben und vor allem überleben. Trotz der schwierigen Arbeit und all der Hindernisse, der fremden Sprache (neben dem Spanischen die eigene Sprache der Urarina), der Zurückgezogenheit und Scheu der Urarina, erfahren wir auch immer wieder eine Freundlichkeit und Herzlichkeit, die einen sehr schönen Teil dieser Arbeit ausmacht.

13.8.2010, Comunidad San Fernando

Mit Nardita unternahme ich die Tagesbrigada nach San Fernando. Der Promotor in San Fernando ist der erfahrene und kompetente Don Gustavo. Gleich bei unserer Ankunft berichtet uns Gustavo eine tragische Geschichte. Während der letzten Fortbildung für die „Promotores de Salud“ in der Klinik Tucunará ist sein sechs Monate alter Sohn erkrankt. In San Fernando hatte man kein Funkgerät und konnte weder Gustavo noch die Klinik informieren. Trotz schwerer Diarrhoen und Verschlechterung des Zustandes, hatte kein Comunero (Dorfbewohner) es für nötig befunden, das Kind in die Klinik zu bringen. Als Gustavo nach dem Kurs wieder zurück in sein Dorf kam, ging es dem Jungen bereits so schlecht, dass er nur noch seinem Tod beiwohnen konnte. Sichtlich verbittert und mit Tränen in den Augen schildert Gustavo diese Geschichte. Er, der als Promotor immer geholfen hat, wenn einer seiner Nachbarn krank war, wurde von den selben Nachbarn im Stich gelassen, als es um das Wohlergehen seiner eigenen Familie ging. Es schmerzt, diesen guten und engagierten Mann so zu sehen. Ich kann ihn nur zu gut verstehen, wenn er seinen Posten als „Promotor de Salud“ aufgeben und seine Comunidad verlassen will.

Nach Behandlung der Patienten und Durchführung der Impfungen überprüfen wir die Ausstattung des Botiquin (Apotheke) der Comunidad. Neben den Medikamenten, die wir beim letzten Besuch dem Promotor überlassen haben, fallen einige Pillen mit englischen Beschriftungen ins Auge. Diese wurden im vergangenen Monat von einer nordamerikanischen Priestergruppe an die Comuneros verschenkt, jedoch hatten diese dem Promotor, der des Englischen nicht mächtig ist, keine schlüssigen Informationen über Einsatzgebiet und Wirkung der verschiedenen Tabletten gegeben. Als verantwortungsvoller Sanitäter hatte Gustavo bisher davon abgesehen, die Tabletten zu verwenden und bittet mich um Rat. Weder meine medizinischen Kenntnisse, noch das mitgeführte Pharmakologiebuch können Aufschluss darüber geben. Da die meisten Tabletten bereits im nächsten Monat ablaufen, nehme ich – mit Zustimmung des Promotors – das Gros



Schwester Nardita Ramirez bei der Zeugnisübergabe mit dem Promotor de Salud von Pijuayal



Schwester Nardita Ramirez bei der Abnahme des dicken Tropfens zur Malariaidiagnostik



der mysteriösen Pillen mit, um sie entweder zu entsorgen oder ihren Nutzen zu ergründen und sie gegebenenfalls mit detaillierteren Anweisungen wieder zurückzugeben.



24.8.2010, Reise zum Alto Chambira

Um 5.45h brechen wir mit Dorcas, Nelida, der Köchin Emilia und dem Motorista Ramon zum Alto-Chambira auf. Uns begleitet der Ethnologe Raphael Tomczyk, der im Einzugsgebiet des Rio Chambira die Lebensweise der Urarina erforscht. Die Fahrt nach „Sta. Rosa de Siamba“, unserem Zielort für diesen Tag, zieht sich in die Länge. Weil der Fluss in der gerade herrschenden Trockenzeit sehr wenig Wasser führt, müssen immer wieder ins Wasser gefallene Baumstämme umschiffert werden. Ein ums andere Mal läuft unsere Chalupa auf eine Sandbank und wir müssen aussteigen, um das Boot wieder in tieferes Wasser zu ziehen. Für die

Strecke, die wir im Frühjahr in sechs Stunden zurückgelegt haben, benötigen wir fast zwölf Stunden. Es ist heiß, die Sonne brennt und uns plagen die Stechfliegen. Trotz der widrigen Umstände bietet die Trockenzeit auch viele schöne Eindrücke. Weil im Wald weniger Wasser vorhanden ist, wagen sich mehr Tiere ans Flussufer. Ganze Scharen von gelben, blauen oder grünen Schmetterlingen versammeln sich auf den sandigen Flussufern und stieben wie bunte Blütenblätter in die Luft, als wir mit unserer Chalupa passieren. Nachdem wir zahllose Flussbiegungen passiert und uns aus den Fängen von Treibholz und Untiefen befreit haben, kommen wir am Abend endlich in Santa Rosa de Siamba an.

25.8.2010, Sta. Rosa de Siamba

Ein roter Mond scheint über den Baumwipfeln des anderen Ufers, als wir in aller Frühe aufstehen. Nach einer Hafersuppe mit gerösteten Bananenchips beginnt um sieben Uhr morgens die Atencion. Bevor wir mit der eigentlichen Behandlung beginnen, übergeben wir an den Promotor Genaro eine Urkunde und Gruppenfotos vom letzten Promotorenkurs. Auf diesem ist auch Dr. Rappert im Kreis des Klinikpersonals und aller Promotoren zu sehen. Das „weißhaarige Oberhaupt“ unserer Organisation wird aufmerksam begut-

achtet und macht auf die Gemeinde Eindruck. Wir nutzen die Gelegenheit, um mit den Dorfbewohnern die verantwortungsvolle und gemeinnützige Rolle des Gesundheitspromotors und das Tauschsystem der „Contrapartes“ zu besprechen. Um nicht einfach die Medikamente freizügig an alle Bedürftigen oder Dorfapotheken zu verteilen, fordern wir von den Urarinas eine Gegenleistung für die zum Teil teuren Medikamente. Diese werden in der Regel in Form von Naturalien wie Bananen oder Yucca erbracht, können aber auch in geschnitzten Holzpaddeln oder geflochtenen Körben bestehen. Mit diesen von den Urarinas selbst hergestellten „Contrapartes“ wollen wir verhindern, dass sich ein einseitiges Abhängigkeitsverhältnis entwickelt und gleichzeitig unsere Arbeit wertgeschätzt wird.

Die Comunidad ist groß und wir sind bis zum Nachmittag beschäftigt. Wir impfen und verteilen Albendazol, um die allgegenwärtigen Wurmerkrankungen zu behandeln. Ein kleiner Junge stellt sich mit einer schweren Pilzkrankung vor, die der „Promotor de Salud“ Gennaro mit den herkömmlichen Behandlungsmethoden nicht in den Griff bekommen konnte. Unter diesen Umständen ist eine Behandlung mit Fluconazol angezeigt und wir zählen die erforderlichen Tabletten ab. Per Funk werden wir uns in den nächsten Wochen mit Gennaro über den Therapieerfolg austauschen.

Ab nachmittags erschallt vom anderen Ufer das laut pfeifende Zirpen der Chicharozikaden, als wir unsere Sprechstunde beschließen. Der Wasserstand ist noch weiter gesunken und wir entscheiden uns dazu, nicht weiter flussaufwärts zu fahren. Nicht nur die Fahrt wäre mühsam, sondern wir müssen auch damit rechnen, erhebliche Probleme bei der Rückkehr in die Klinik zu bekommen, sollte der Fluss noch weiter trocken fallen. Wir kehren also um und fahren zur flussabwärts gelegenen Comunidad Sta. Cruz.

26.8.2010, Comunidad „Sta. Cruz“

Bevor wir mit der Atencion beginnen darf ich den Hahn aussuchen, der uns als Gegenleistung oder „Contraparte“ für unsere medizinische Hilfe vom „Promotor de Salud“ Manuel überlassen wird. Nachdem ich den „Gallo“ ausgesucht habe, bindet unser Motorista Ramon mit einem kleinen Stück Baumrinde seine Beine fest zusammen und übergibt ihn unserer Köchin Emilia, die ihn seiner späteren Bestimmung zuführen wird.



Atencion medica in Santa Rosa de Siamba mit den Schwestern Dorcas Murayari (re) und Nelida Macusi (2. von rechts)



Die Sprechstunde in Santa Cruz ist gut besucht



Dr. Jan Schnapauß bei der Promotorienausbildung in Santa Cruz



Sprechstunde in Sta. Cruz

Die Comunidad Sta. Cruz am Alto Chambira

Bereits im Vorfeld der Brigada wurde uns von einigen Gonorrhoe-Fällen in der Comunidad Santa Cruz berichtet und wir haben uns entsprechend vorbereitet. Um die unglücklichen Opfer dieser infektiösen Geschlechtskrankheit zu behandeln, richten wir in einem separaten Raum des kleinen Schulgebäudes eine exklusive Sprechstunde ein, um wenigstens ein wenig Privatsphäre zu schaffen.

Die Atención findet im Klassenzimmer der Schule statt. Nach drei Seiten gehen Fenster ab und die Comuneros versammeln sich sowohl drinnen als auch außerhalb. Durch die Gitterstäbe schauen immer neugierige Gesichter herein, während wir impfen oder Kranke untersuchen. Allgemein herrscht trotz der zurückhaltenden Art der Urarina eine lustige Stimmung. Jede Impfung, ob von Jung oder Alt, wird aufs Genaueste beobachtet und kommentiert. Vor allem während der Injektionen bricht ob des schmerzverzerrten Gesichtes des Geimpften immer wieder lautes Gelächter aus. Unter den Augen aller wird eine Impfung schnell zur Mutprobe.

Ein trauriger Tiefpunkt unserer heutigen Arbeit ist die Vorstellung eines elfjährigen Kindes mit gebrochenem

Unterarm. Der Bruch ist zwei Tage alt und ich kann während der Untersuchung die Bruchenden knirschen hören. Es scheint keine komplizierte Fraktur zu sein, die sich unter Schmerztherapie in unserer Klinik wahrscheinlich einfach richten und mit einer Gipsschiene versorgen ließe. Doch Vater und Mutter lehnen die eintägige Reise in die Klinik ab. Trotz aller Überredungsversuche und dem Angebot, die Familie sogar in unserem Boot mitzunehmen, lässt sich der Vater nicht erweichen. Er wird uns keinen Grund nennen und immer nur mit ausdruckslosem Blick den Kopf schütteln. Ob er sich der möglichen Konsequenzen für seine Tochter bewusst geworden ist, die wir mit der Übersetzung von Nelida schon fast fieberhaft zu erklären suchten? Wütend und frustriert bitte ich den Vater, nach unzähligen Überzeugungsversuchen, zu gehen.

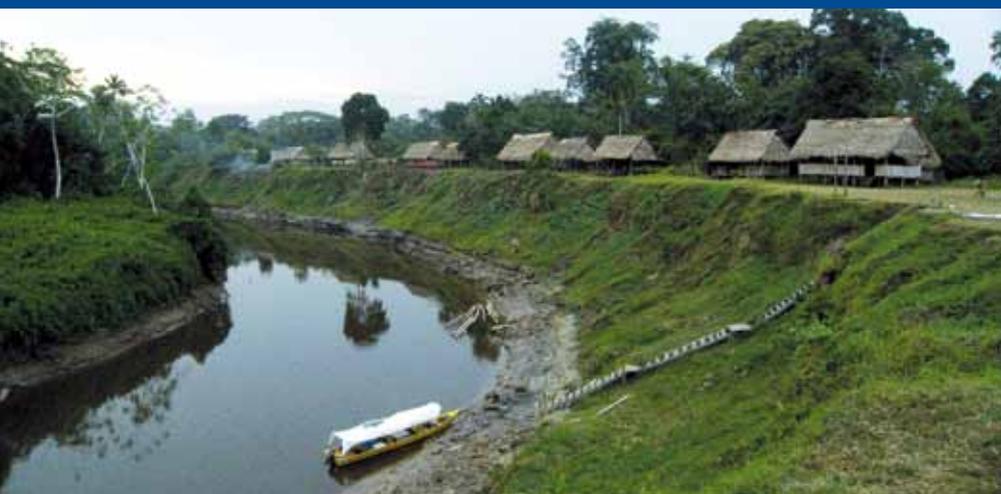
Nach getaner Arbeit muntert mich Gabrielita, ein anderes Mädchen aus der gleichen Comunidad, wieder etwas auf. Sie hatte sich vor einem halben Jahr mit gebrochenem Arm in unserer Klinik vorgestellt und ich hatte schon vorher von ihr berichtet (der Bericht Gabrielita – meine erste Krankengeschichte ist in unserem Blog auf <http://indianerhilfe.blog.de/> nachzulesen. Anm. d. Red.). Genesen und wieder bei Kräften trägt sie eine schwere Staude reifer Bananen über das Feld und überreicht als späten Dank die Frucht. Immerhin konnten wir ihrem gebrochenen Arm zur Heilung verhelfen.

27.8.2010, Comunidad „28 de Julio“ und Rückfahrt

Es ist nach Mitternacht und wir haben uns in einer Hütte unter unseren Moskitonetzen zum Schlafen gelegt. Beinahe unterbewusst und wie im Traum höre ich ein schnarrendes Geräusch. Ich werde mit Schrecken plötzlich hellwach, als mich etwas genau auf die Nase stupst. In der Dunkelheit kann ich zunächst nichts ausmachen. Schemenhaft raschelt etwas an meinem Kopfende. Als ich endlich meine Lampe gefunden und eingeschaltet habe, zeigt sich im Lichtschein der Störenfried. Eine Chosna (Wickelbär), ein marderartiges Tier mit langem kräftigem Schwanz schaut mich mit großen Augen an und tapst unbekümmert um unser Nachtlager. Der Kleine ist ganz zutraulich und versucht sogar, an meinen Beinen hochzuklettern. Zwar scheint von ihm keine unmittelbare Gefahr auszugehen, doch leider werden wir den freundlichen Teufel nicht wieder los. Nachdem er erst alle Taschen durchsucht und im Anschluss auch noch Dorcas und Nelida unter ihren Moskitonet-



Die Chosna - ein freundlicher Plagegeist in der Nacht





zen heimgesucht hat, wird es uns zu bunt und wir tragen das Tierchen an seinem Schwanz zum Haus des Dorflehrers, dem es angeblich gehört. Doch kurze Zeit später ist der kleine Kerl schon wieder da und macht sich an unseren Taschen zu schaffen. Erst als wir den Plagegeist in eine Kiste gesperrt und diese gut verzurrt haben, können wir endlich in Ruhe schlafen. Am nächsten morgen lassen wir den fiependen Burschen wieder frei und er verschwindet zielstrebig über das Feld zum Haus des Lehrers.



Lucho und seine Frau Rosa auf einer Sandbank bei Nueva Esperanza

Nachdem wir die Atencion in „28 de Julio“ beendet haben, treten wir die Rückreise an. Auf halbem Wege begegnen wir einem Kanu, dessen Insassen uns müde heranwinken. Es sind der alte Lucho Ruiz Macusi und seine Frau Rosa. Beide sind über 70 Jahre alt und leben in der Nähe der Comunidad Nueva Esperanza. Sie plagt seit Tagen wechselndes Fieber und der alten Frau bereitet das Rheuma Schmerzen in den Gelenken. Wir vermuten Malaria, entnehmen zur Diagnostik auf einer Sandbank den dicken Tropfen und überlassen den Beiden Medikamente gegen das Wechselndes Fieber und die Beschwerden. Auf einem Baumstamm behandle ich behelfsmäßig einen oberflächlichen Abszess, der

Lucho in der Leiste starke Schmerzen bereitet. Für unsere Hilfe wollen uns die beiden mit zwei Fischen bezahlen.

Mich berührt die Situation. Trotz ihres Alters, der Malaria und schmerzender Gelenke, paddeln Lucho und Rosa mit ihrem Kanu über den Chambira und suchen sich ihre tägliche Nahrung, die sie uns für unsere kurze Behandlung gleich überlassen wollen. Allein für diese beiden hat sich unsere ganze Reise schon gelohnt. Bevor wir weiterfahren, gibt Dorcas die beiden Fische wieder zurück. Die alte Ené dankt uns mit einem erschöpften, aber dankbaren Lächeln. ■

Konten des Freundeskreis Indianerhilfe e. V.:

Commerzbank Leverkusen (BLZ 375 400 50) Nr. 4 461 000
Commerzbank Göttingen (BLZ 260 400 30) Nr. 6 160 600

Kennwort für alle Spenden „Indianerhilfe e.V.“



Spendenläufe

Großartiges Engagement der Evangelischen Grundschule Potsdam

von Maria Andrade de Schultze



Eigentlich war am 29.03.10 der 9. Spendenlauf der Evangelischen Grundschule Potsdam geplant, wurde aber auf Grund des langen Regens und der aufgeweichten Laufstrecke auf den 14.04.10 verschoben.

Im März hatte die Schulkonferenz beschlossen, den Spendenerlös 2010 zu teilen. Im letzten Jahr kamen 6.357,- € für die Projekte des Freundeskreises Indianerhilfe e.V. in Peru zusammen, diesmal sollte ein Sockelbetrag von 4.000,- € an den FKI gehen, und mit dem darüber liegenden Teilbetrag eine Schule in Haiti unterstützt werden. Die Schüler waren mit Begeisterung bei der Sache, es kamen 8.947,- € zusammen. Begleitet wurden die Veranstaltungen von Maria Andrade de Schultze vom Vorstand des FKI, die in früheren Jahren Informationsveranstaltungen für die Schüler durchgeführt hat. Die Arbeit des Freundeskreises und die Probleme der Urwaldindianer stoßen immer wieder auf großes Interesse bei den Schülern. Wir bedanken uns bei den Schülern, Eltern und bei der Lehrerschaft für die großartige Unterstützung.

Spendenlauf Schule Gleiberger Land.

von Werner Fleck und Sabine Fink



Nachdem unsere Söhne Clemens und Leonard 2009 mit uns in Peru waren, haben sie in der Folgezeit das Projekt des Freundeskreises in der Schule vorgestellt. Viele Klassen der Schule haben sehr authentisch von der Arbeit am Rio Pichis erfahren und Geld für die Fortführung der Arbeit gesammelt. Der Spendenlauf im Sommer 2010 brachte auch für den FKI einiges an Geld ein (750,- €). Wir hoffen, dass die Schule unsere Projekte in Peru auch weiterhin unterstützt. ■

Kindergartenbericht

von Marie Gobrecht

Marie Gobrecht hat in Freiburg i. Brsg. Europalehramt mit Schwerpunkt bilingualem Unterricht studiert und im Juli ihren Vorbereitungsdienst als Grund- und Hauptschullehrerin in Pforzheim abgeschlossen. Seit Mitte August ist sie zusammen mit ihrem Freund Nicolas Fink am Rio Chambira, um die dortige Lehrerin Esther bei ihrer Arbeit im Kindergarten zu unterstützen.

Dass ein Kindergarten in einem abgelegenen Gebiet Perus anders ist als ein Kindergarten in Deutschland, war mir vorher klar. Aber wie genau die pädagogische Arbeit hier aussieht, konnte ich mir vor meiner Ankunft kaum vorstellen. Daher möchte ich Ihnen/Euch nach den ersten Wochen meines Aufenthaltes einige Eindrücke in die alltägliche Arbeit hier ermöglichen.

Der Kindergarten Albert-Schweitzer-Tucunará ist der erste und bisher auch einzige Kindergarten am Rio Chambira. Im peruanischen Schulsystem ist die „educación inicial“ eine direkte Vorbereitung auf die Schule. Anders als in Deutschland werden die Kinder bereits an die Schriftsprache herangeführt und sollen erste Schritte im Lesen und Schreiben machen. Obwohl mir diese Idee zuerst ein wenig vorgegriffen vorkam, merkte ich hier schnell, dass es in dieser Situation durchaus Sinn ergibt. Zum einen besuchen einzelne Kinder den Kindergarten, bei denen ich vermute, dass sie bereits im Grundschulalter sind (die Eltern sagen, die Kinder seien fünf Jahre alt, aber so genau weiß man das hier manchmal auch nicht). Zudem scheinen gerade in diesem abgelegenen Teil Perus die Grundschullehrer nicht die motiviertesten zu sein – man spricht spöttisch vom „Mittwochslehrer“, der Diens-

tags seinen Unterricht vorbereitet, ihn Mittwochs hält und ab Donnerstag das Wochenende einleitet. Die Arbeit der Lehrer, die vom Staat zugeteilt werden (also nicht immer freiwillig in den Gemeinden am Rio Chambira landen), entzieht sich auf Grund ihrer Abgelegenheit jeglicher staatlichen Kontrolle, was die Arbeitsmoral einiger Lehrer zu senken scheint. Bisher baut meine Erfahrung mit den hiesigen Lehrern nur auf Erzählungen auf – aber es wird leider immer dasselbe erzählt. Umso wichtiger erscheint mir die pädagogische Arbeit der FKI-Lehrerin Esther im Kindergarten. Durch diese frühe Förderung ist es möglich, den Kindern bessere Entwicklungschancen zu geben und sie besser auf die Schulzeit vorzubereiten.

Zurzeit besuchen 30 Kinder den Kindergarten. Die meisten kommen aus der Gemeinde Pijuyal. Von dort werden sie jeden Morgen mit der Chalupa (Boot mit Außenbordmotor) des FKI abgeholt und auch wieder nach Hause gebracht. Um ihnen den Sinn von Schwimmwesten, die sie auf der Fahrt tragen müssen, näher zu bringen, haben wir mit den Kindern ein Schwimmwestentraining veranstaltet. Da der Fluss gerade sehr niedrig steht, bot sich die perfekte Gelegenheit, die Kinder im seichten Wasser planschen zu lassen und erste Schwimmversuche mit ihnen anzustellen. Es war eine Freude mitanzusehen, wie viel Spaß die Kinder beim Schwimmen hatten, so dass wir das „Schwimmwestentraining“ auf jeden Fall wiederholen werden.

Eine hochwertige Betreuung der vielen Kinder ist der Lehrerin Esther nur dank der Hilfe der 16jährigen Martha möglich, die seit einigen Wochen für den Kindergarten arbeitet. Da Martha sowohl fließend Spanisch, als auch Uruarina spricht, übersetzt sie für die Kinder und Lehrerin. Mit Ausnahme von vier Kindern (zwei Geschwisterpaare), sprechen die Kinder kein bzw. kaum Spanisch. Der Kindergarten bietet also für die meisten Kinder den einzigen spanischsprachigen Input.





Sie müssen also praktisch eine Fremdsprache erlernen. Durch Lieder, Bewegungsspiele und einen ritualisierten Sprachgebrauch werden die Kinder behutsam an das Spanische herangeführt. Kinder dieses Alters lernen eine Fremdsprache wie eine Muttersprache: sie imitieren die anderen Sprecher. Daher ist es in solch einer bilingualen Erziehungssituation enorm wichtig, einen größtmöglichen (und vielfältigen) sprachlichen Input zu gewährleisten (also die Lernenden in ein „Sprachbad“ eintauchen zu lassen). Nur so können die Kinder sich an die Sprachmelodie und Intonation des Spanischen gewöhnen und diese Sprache möglichst rasch erlernen. Spanischkompetenz eröffnet den Kindern bessere Zukunftsmöglichkeiten – nur so können sie sich mit anderen Menschen (außerhalb ihrer Urarimagemeinschaft) verständigen, ihre Interessen schützen und ihre Meinung kundtun.

Der Tag im Kindergarten läuft sehr ritualisiert ab, um den Kindern eine Orientierung und Sicherheit zu geben. Zur Begrüßung werden gemeinsam Lieder gesungen. Durch täglich wiederholte Fragen (z.B. nach dem Wetter) festigen die Kinder ihren minimalen spanischen Wortschatz. Diese Anfangsphase am Morgen wird auch dazu genutzt, bereits gelernte Inhalte zu wiederholen (z.B. geometrische Formen, Farben, Vokale, etc.). Anschließend haben alle Kinder die Möglichkeit, die Toiletten zu nutzen und sich vor dem Frühstück die Hände zu waschen.

Señora Emilia (die Frau von Ramon) bereitet jeden Morgen einen großen Topf Milch mit Haferflocken für die Kinder vor. In ihren Tischgruppen nehmen die Kinder ihr vaso de leche (staatlich bezahltes Glas Milch pro Kind und Tag) ein.

Nach dem Essen putzen die Kinder gruppenweise ihre Zähne, während die übrigen frei spielen. Mir fiel auf, dass es immer wieder wichtig ist, den Kindern die Putztechnik vorzumachen, um das Zahnfleisch nicht zu sehr zu verletzen. Viele Kinder haben kariesgeschädigte Zähne und entzündetes Zahnfleisch. Das Putzen macht den Kindern sichtlich Spaß und sie sind stolz auf ihre eigene Zahnbürste.

Jeden Tag bearbeiten die Kinder ein Thema des Tages. Es wird gemeinsam bespro-

chen und dann meist in den Tischgruppen bearbeitet. Esther und ich versuchen zurzeit, den Tischgruppen differenzierte Aufgaben anzubieten, um die älteren und jüngeren Kinder gleichermaßen zu fördern und zu fordern. Dies ist auf Grund der großen Anzahl Kinder alleine kaum zu organisieren und zu leisten. Wie bei so vielen Angelegenheiten ist Martha dabei (und bei der Vorbereitung der Materialien) eine große Hilfe! Nach getaner Arbeit werden die Kinder auf den Spielplatz entlassen, um sich auszutoben. Bevor die Chalupa die Kinder wieder nach Hause bringt, wird gemeinsam nochmal das Thema des Tages wiederholt und besprochen. Mit Liedern und Spielen wird der Tag im Kindergarten beendet und die Kinder verabschiedet.

Die Arbeit der vom FKI angestellten Lehrerin wird durch den peruanischen Lehrplan bestimmt (Diseño Curricular Nacional). Dieser ist eher ein Rahmenplan, der inhaltlich und methodisch Freiheiten bietet und die zu erreichenden Kompetenzen der Kinder in der jeweiligen Altersstufe beschreibt. Daher ist es der Lehrerin möglich, die Arbeit an die oben beschriebenen Bedingungen anzupassen.

Eine zum Spielen (und somit zum Lernen!) anregende Umgebung bietet den Kindergartenkindern eine freie Entfaltung ihrer Entwicklungspotenziale. Darüber hinaus sind Kompetenzerfahrungen für Kinder in allen Entwicklungsstufen mit der wichtigste Motivationsfaktor zum Weiterlernen. Auf diesen Überlegungen aufbauend, haben Esther und ich in den vergangenen Wochen den Raum des Kindergartens kindgerechter gestaltet. Die Kinder wurden in vier farblich markierte Tischgruppen aufgeteilt, denen jeweils eine Materialecke zugeteilt ist. So lernen die Kinder, sich während einer Arbeitsphase ihr benötigtes Material selber zu holen und aufzuräumen. Dies ermöglicht den Kindern ein selbstständigeres Handeln.

Darüber hinaus wurden verschiedene Lernecken (Sectores) eingerichtet, die ich Ihnen/Euch kurz vorstellen möchte:

Die Lernecken orientieren sich thematisch an dem peruanischen Bildungsplan: Sector de Comunicacion, Sector de Matematica, Sector del Arte, Sector de



Ciencia, Sector de Salud. In der jeweiligen Ecke liegen anregende Spielmaterialien aus, die die Kinder in den Freiarbeitszeiten nutzen können. Im Sector de Comunicacion finden vor allem die älteren Kinder Material für erste Schreibversuche. Beliebt bei den Kindern ist vor allem die mathematische Lernecke, in der sich die Kinder mit den Zahlen bis 10 auseinandersetzen, sowie erste geometrische Formen kennen lernen. Bau- und Konstruktionsspiele werden häufig genutzt. Der Sector del Arte bietet Material zum Kritzeln und Malen, einige einfache Musikinstrumente, sowie die begehrten Handpuppen. Neben weiteren Spielmaterialien wird in der naturwissenschaftlichen Ecke eine kleine Pflanze reihum von den Kindern gepflegt. Die Gesundheitserziehung (Sector de Salud) hat einen hohen Stellenwert in diesem Kindergarten. So gehört das Zähneputzen mittlerweile zum festen Bestandteil des Alltags und macht den Kindern sichtlich Freude. Dank des neugebauten Toilettenhauses neben dem Kindergarten, können die Kinder nun für ihre Körpergröße konstruierte Toiletten mit Wasserspülung und Waschbecken nutzen. Für fast alle Kinder war dies eine neue Erfahrung und das Betätigen der Klospülung löst bei einigen Kindern immer noch Erstaunen aus.

Trotz der neuen Begegnung haben die Kinder kaum „Benutzungsängste“, außer wenn sich einzelne Kröten in den Toiletten einnisten oder eine in der Klopapierrolle versteckte Vogelspinne allen einen kurzen Schrecken einjagt (sowas passiert zum Glück selten!). Es freut alle Beteiligten zu sehen, wie gut die sanitären Anlagen von den Kindern angenommen werden.

Nach meinen bisherigen Erfahrungen im Kindergarten ergeben sich für mich folgende Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit: eine verstärkte (spanische) Sprachförderung sowie ein konsequenter Ausbau der Gesundheitserziehung. Für Ersteres bedarf es hilfreicher Materialien (CD-Player, Kinderbücher, Sprachlernmaterial, etc.) und eines bewussten pädagogischen Vorgehens. Für Letzteres einen langen Atem und die Unterstützung der Eltern.

Für kommenden Freitag ist ein erster Elternabend geplant, bei dem die Lehrerin Esther die Eltern über ihre Arbeit informiert. Zudem werden wir versuchen, das Thema Zahnpflege an die Eltern heranzutragen und hoffen, dass sie sich – genauso wie ihre Kinder – für das Zähneputzen begeistern lassen. Ein Bericht über den Ausgang des Elternabends folgt in den nächsten Wochen. ■

Danke für Ihre Hilfe

Der Freundeskreis Indianerhilfe e.V. wird ausschließlich von Spenden getragen: von Schulen, Kirchen, Unternehmen und Privatpersonen. Ihnen, die Sie unsere Arbeit regelmäßig und mit teilweise sehr großzügigen Beiträgen finanzieren, möchten wir im Namen der Indigenen unseren Dank aussprechen!

Besonders möchten wir in diesem Heft das Engagement dreier Spender hervorheben:

Herr Dr. Klaus Becker hat im Juli seinen 80. Geburtstag gefeiert, zu dem wir ihm an dieser Stelle noch einmal nachträglich ganz herzlich gratulieren. Er hat bei der Feier zu seinem Ehrentag für den FKI mehr als 2.500 € gesammelt.

Dr. Becker ist seit 1978 Mitglied beim FKI, war lange Jahre im Vorstand als Justiziar tätig und auch nach seinem Ausscheiden aus dem Vorstand noch Kassenprüfer und Ratgeber in juristischen Fragen. Besonders freut uns, dass er auch heute noch die Verbindung zur Gemeinde in Hanau ermöglicht und – wie man sieht – die Arbeit aktiv unterstützt.

Weitere Geburtstagsspenden erreichten uns in diesem Jahr von Frau Carol Fölsch und Herrn Dr. Wolfram Wieser.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Vielen Dank!



Über die Arbeit des Freundeskreis Indianerhilfe e.V.

Der Freundeskreis Indianerhilfe e.V. (FKI)

Die Nachfolgeorganisation der „Deutschen Hilfe für das Amazonas-Hospital Albert Schweitzer“ besteht seit über 50 Jahren und unterstützt die Not leidenden indigenen Völker in Mexiko, den Amazonas-Wäldern Perus und im Hochland von Bolivien.

Das Leben der Indianer Südamerikas hat nichts gemein mit romantischen Vorstellungen à la Karl May und dem Leben im „Einklang mit der Natur“. Es ist der Kampf ums nackte Überleben!

Der FKI ist ein gemeinnütziger Verein, der sich gemäß seiner Satzung der Aufgabe verschrieben hat, der indigenen Bevölkerung Lateinamerikas in ihren Bemühungen um eine Bewahrung ihrer Kulturen beizustehen. Die von konfessionell-religiösen und parteipolitisch-ideologischen Vorstellungen freie Arbeit wird allein getragen vom Engagement unserer Mitglieder und Spender.

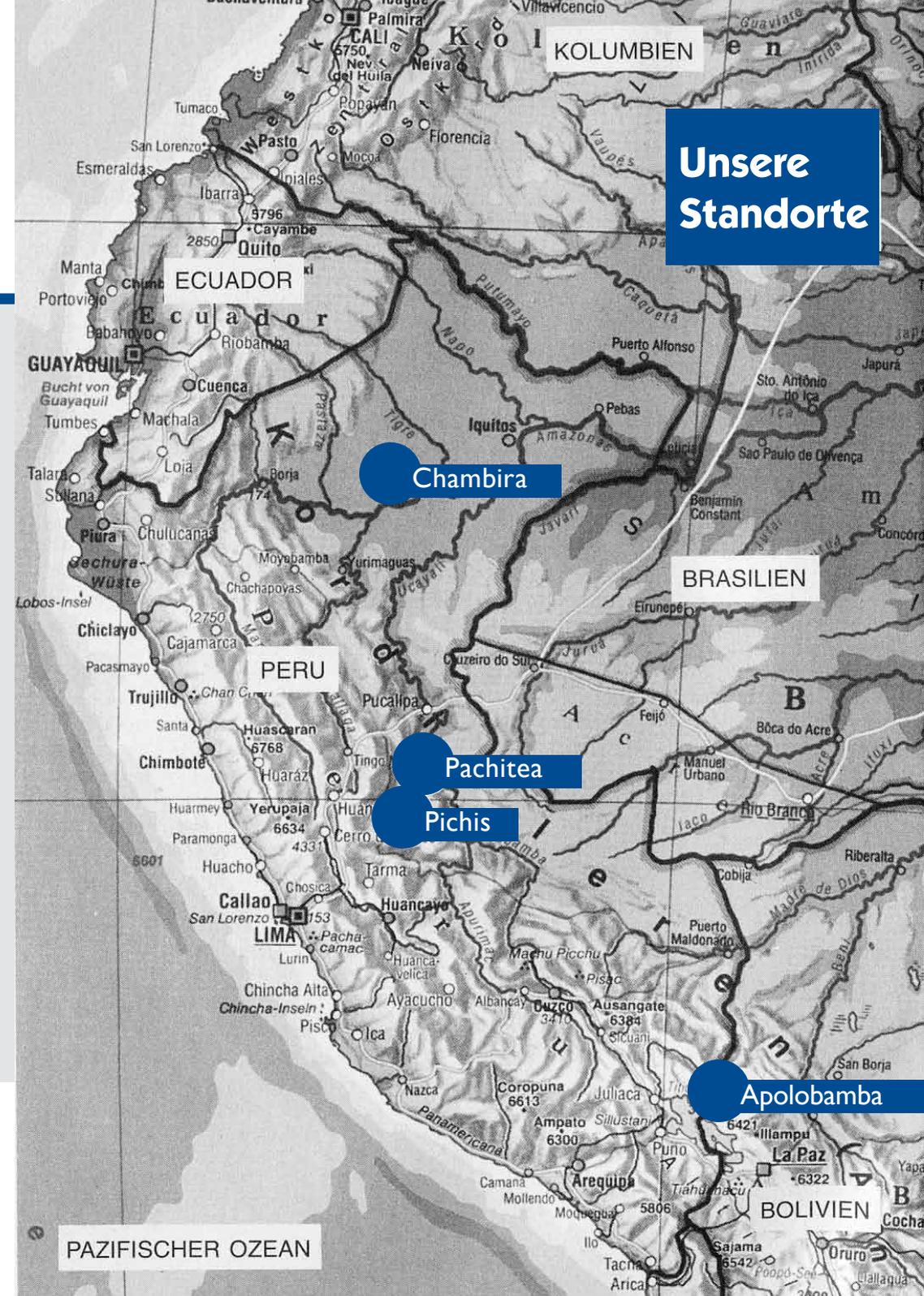
Der Vorstand arbeitet absolut ehrenamtlich, die Verwaltungskosten sind somit sehr gering. Dies ist Voraussetzung für das Spendensiegel des Deutschen Instituts für soziale Fragen/DZI, wo unsere Arbeitsweise jährlich überprüft wird. In Europa informieren wir in Schulen, in kirchlichen und in privaten Einrichtungen über die Probleme der Indianer. Wir machen Ihre schwierige Lage deutlich und stellen Möglichkeiten der Hilfe vor. In öffentlichen Aktionen (Schuhputzen, Verkaufs- und Infostände, Veranstaltungen in Schulen, etc.) werben wir für unsere „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Wir brauchen Ihre Unterstützung für unsere Projekte!

Wir benötigen ihre praktische, ehrenamtliche Mitarbeit (Verbreitung unseres Anliegens in der Öffentlichkeit, bei Freunden, Bekannten, in Ihrem Arbeitsumfeld). Gerne sind wir mit Informationsmaterial behilflich.

Wir brauchen Ihre finanzielle Hilfe – mehr denn je!

Auf Wunsch senden wir Ihnen einen Spendenvordruck zu oder Sie überweisen Ihren Beitrag auf eines der angegebenen Konten (steuerabzugsfähig, Spendenbescheinigung wird automatisch am Ende des Jahres zugeschickt. Bis 100,- € gilt auch die Überweisung als Beleg für das Finanzamt).





Dr. Jan Schnapauff
 bei der Schutzimpfung



Medizinische Hilfe

Alle indigenen Völker haben ihre eigene Medizin: meist Kräuterheilkunde und Schamanentum. Ihre traditionellen Behandlungsmethoden haben sich in den vergangenen Jahrhunderten zweifelsohne bewährt. Sie sind Teil der Religion und Kultur. Nun aber wollen wir ihnen zusätzlich eine andere Art von Medizin nahe bringen. Ist das überhaupt sinnvoll? Tragen wir dadurch nicht zum Verfall ihrer Religionen und Kulturen bei?

Für Jeden, der einmal die Situation vor Ort erlebt hat, ist die Antwort völlig klar, die Sinnfrage stellt sich nicht mehr! Denn wir können nicht akzeptieren, dass die Menschen weiter an Malaria, an Tuberkulose oder an Wurmerkrankungen sterben! Wir akzeptieren nicht den Tod der Neugeborenen oder deren Mütter, nicht den Tod der Kinder nach dem Abstillen im zweiten Lebensjahr!

Die häufigste Erkrankung am Rio Chambira ist die Malaria in allen Verlaufsformen. Neuerdings breitet sich aber auch die Tuberkulose massiv aus. Für einen Arzt am Rio Chambira gibt es genug zu tun. Aber es wäre nicht genug, würden wir unsere Arbeit auf das Heilen der Krankheiten beschränken. Das wäre keine Hilfe zur Selbsthilfe, wäre eine Arbeit ohne Ende und ohne Nachhaltigkeit! Deshalb bilden wir auch bei den Urarinas Gesundheitshelfer aus – Promotores de Salud. Man muss kein Arzt sein, um die Malaria des Nachbarn zu erkennen und zu behandeln!

Standorte

Unser Ziel ist die „Hilfe zur Selbsthilfe“. So konnten frühere medizinische Projekte in Mexiko (Santa Ana Nichi) und in Peru (Puerto Inca und Cahuapanas) zwischenzeitlich abgegeben werden. Hier unterstützen wir noch unsere Promotores de Salud und die bilingualen Schulen und Lehrer. Unser Hauptprojekt „Tucunaré“ liegt am Rio Chambira, von Iquitos aus 3 Tagesreisen entfernt. Dort arbeitet ein Ärzteteam in einem einfachen Urwaldkrankenhaus und versorgt von dort aus die umliegenden Dörfer auf 3 Flüssen. Die Entfernungen zu den einzelnen Dörfern sind enorm. Allein auf dem Fluss Chambira sind es mit dem Motorboot von der Klinik nach Mangual 19 Stunden Fahrt, mit dem Kanu sind es 57 Stunden! Schon zum Nachbardorf „28 de Julio“ fährt man 3 bzw. 9 Stunden.



Unsere „Klinik“ am
 Rio Chambira bei den
 Urarinas

Entfernungen in Stunden

auf dem Fluss Chambira ab Klinik Tucunaré

	Motorboot	Kanu
Mangual	19	57
San Marcos	17	51
Copal	15	45
Buena Vista	15	45
Nueva Pucuna	13	39
Santa Silvia	10	30
Santa Rosa de Siamba	8	24
Santa Cruz	6	18
Pionero	5	15
28 de Julio	3	9

Peru zwischen Wirtschaftswachstum und Gerechtigkeit für die indigenen Völker

von Dr. Maria Rosa Zapata de Polensky

Dr. Maria Rosa Zapata de Polensky ist Erziehungswissenschaftlerin. Sie stammt aus Peru, lebt und arbeitet in Berlin. In Ihrem Artikel berichtet sie für die MITTEILUNGEN über aktuelle Entwicklungen in Peru, über wirtschaftliche Erfolge und anhaltende Konflikte.

Wie im Grundgesetz vorgegeben, erstattet der amtierende Präsident jährlich am 28. Juli, dem Unabhängigkeitstag Perus, Bericht über seine Amtsführung. Für den Präsidenten Alan García war es diesmal sein letzter Bericht. Am 10. April 2011 werden wieder Präsidentschaftswahlen stattfinden und darauffolgend wird am nächsten 28. Juli ein neu gewähltes Staatsoberhaupt sein Amt antreten. Deswegen zog García in seiner Rede Gesamtbilanz über seine bis dahin vierjährige Amtszeit und trug eine lange Liste von Errungenschaften in den von ihm priorisierten Reformbereichen vor: Dezentralisierung, Bildung, Gesundheit, Justizverwaltung und Armutsbekämpfung. Die Armut ist von 48% auf 34% der Bevölkerung zurückgegangen, die Unterernährung bei Kindern ist von 22,9% auf 18% gefallen, die Kindersterblichkeit von 33% auf 18%. In den letzten fünf Jahren hat die Wirtschaft Perus, trotz Weltkrise, ein durchschnittliches Wachstum von 6,5% zu verzeichnen. Es sind Freihandelsabkommen mit den USA, mit der EU, mit China und weiteren Ländern unterschrieben worden. Die Privatinvestition ist deutlich gewachsen, so dass insgesamt mehr als 2 Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen werden konnten. Das sind einige Beispiele aus einer langen Erfolgsliste.

Wer sich für die Rechte der andinen und amazonischen Völker und Gemeinschaften interessiert muss sich aber wundern warum diesmal - im Gegensatz zur Rede im Jahr davor - die blutige Konfrontation zwischen Indigenen und Polizei im nordöstlichen Bagua, die am 5. Juni 2009 24 Polizisten und 10 Indigene (Aguarunas y Huambisas) das Leben kostete, keine Erwähnung mehr findet. Ist das Problem gelöst? Ist es inzwischen vergessen worden? Weder noch. Das Problem ist



zu tiefgründig, um vergessen zu werden und zu komplex, um eine schnelle Lösung zu finden.

Dass es zwischen der „modernen Welt“ und den indigenen Völkern zu einer direkten Konfrontation kommen sollte, scheint die linksgerichtete Militärregierung von Juan Velasco Alvarado vorausgesehen zu haben, als sie 1974 das „Gesetz über indigene Gemeinschaften und landwirtschaftliche Förderung des Urwaldgebiets“ verabschiedete und auf die Rechte dieser Völker aufmerksam machte. Auf internationaler Ebene ist in diesem Zusammenhang das „Übereinkommen 169 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) über eingeborene und in Stämmen lebende Völker in unabhängigen Ländern“ von 1989 zu erwähnen, das auf deren Rechte pocht und 1993 von Peru ratifiziert wurde.

In der Praxis jedoch wurde kaum Rücksicht darauf genommen und die an den Erz-, Erdöl- und Gasvorkommen interessierten Investoren hatten nach wie vor freie Bahn. Der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte und zum blutigen Konflikt in Bagua führte, war kein einzelner Tropfen, sondern bestand aus einer Reihe von Sonderdekreten, die im Rahmen der Implementierung des Freihandelsabkommens mit den USA Anfang 2008 von Präsident Garcia verabschiedet wurden und die Rechte der indigenen Gemeinschaften mit Füßen traten. Im August wurden die Proteste lauter. Ein elftägiger Streik im Amazonasgebiet brachte einen Teilerfolg: Zwei der Dekrete, die den Erwerb von gemeinschaftlichem Land bäuerlicher und indigener Gemeinden für Investoren erleichtern sollten, wurden vom Parlament zurückgenommen. Nun war aber mit der Rücknahme von nur zwei Dekreten der Konflikt nicht gelöst. Lange Verhandlungen zwischen Regierung, Parlament und Vertretern indigener Organisationen Amazoniens wie AIDSESEP (Asociación Interétnica de Desarrollo de la Selva Peruana) folgten. Indigene Interessen wurden zum Spielball zwischen Exekutive und Legislative. Anfang April 2009 wurde der zweite Amazonasstreik ausgerufen, der im Juni im Blutbad von Bagua seinen traurigen Höhepunkt fand. Wenige Tage nach den Ereignissen wurden die zwei

Dekrete, um die es diesmal ging, vom Parlament zurückgezogen. Ministerpräsident Jehude Simon musste zurücktreten.

Rund ein Jahr danach, im Mai 2010, hatten die indigenen Gemeinden einen Grund zur Freude: Nach langen und zähen Debatten wurde das neue Konsultationsgesetz (Ley de Consulta Previa), das ihre Landrechte besser schützen und garantieren soll, vom Parlament verabschiedet. Laut diesem Gesetz müssen staatliche Institutionen prüfen, ob von ihnen geplante Maßnahmen die kollektiven Rechte von indigenen Gemeinschaften beeinträchtigen. Ist dies der Fall, müssen die betroffenen Gemeinschaften zuvor informiert und umfassend konsultiert werden. Das Verfahren hat jedoch einen Haken: Das Gesetz muss vom Präsidenten unterschrieben werden und das ist bis zum heutigen Tag nicht geschehen. García hat acht Anmerkungen zum Gesetz gemacht und die parlamentarische Verfassungskommission damit beauftragt, diese zu überprüfen. Dabei geht es in erster Linie um das Veto-recht bei Regierungsentscheidungen, das er den Indigenen nicht gewähren will. „400.000 Indigene können nicht über das Schicksal und die Entwicklungsmöglichkeiten von 28 Millionen Peruanern bestimmen“ – so seine Meinung. Mitte Juli hat die Kommission dem Präsidenten Recht gegeben. Neue Proteste und eine Empfehlung des Verfassungsgerichts, die Anmerkungen des Präsidenten außer Acht zu lassen, folgten. Nun wartet man ungeduldig auf eine endgültige Verabschiedung des Gesetzes im Plenum des Parlaments.

Noch schwieriger als die Gesetzesverabschiedung zeichnet sich seine Umsetzung in der Praxis ab. Die bisherige Praxis des als Folge des Konfliktes eingerichteten Runden Tisches (Mesa de Diálogo) hat deutlich gezeigt, wie schwierig sich der von der nationalen Ombudsfrau für Menschenrechte, Beatriz Merino, geforderte interkulturelle Dialog zwischen den indigenen Völkern und dem Staat gestaltet. Zu groß ist das Misstrauen; die Interessen sind zu gegensätzlich. Dieser Dialog muss noch gelernt werden.

Artikel 6 der o. g. Konvention 169 der Internationalen Arbeitsorganisation besagt:

Die in Anwendung dieses Übereinkommens vorgenommenen Konsultationen sind in gutem Glauben und in einer den Umständen entsprechenden Form mit dem Ziel durchzuführen, Einverständnis oder Zustimmung bezüglich der vorgeschlagenen Maßnahme zu erreichen.

Das wird die schwierige Aufgabe der nächsten Jahre sein.

Maria Rosa Zapata de Polensky
Im September 2010



Unsere neue Homepage!



**FUNDIERT
KOMFORTABEL
INFORMATIV**

In Kürze wird unsere neue Homepage online gehen und wir möchten Ihnen hier im Heft schon einmal einige Eindrücke davon vermitteln, was Ihnen zukünftig an zusätzlichen Informationsmöglichkeiten zur Verfügung stehen wird! Unser Dank für die bereits investierten Stunden an Arbeit gilt der Firma wavepoint e.K. in Leverkusen, die so freundlich war, uns die Seite kostenfrei zur Verfügung zu stellen und sie zu betreuen.



Sortiert in verschiedenen Rubriken finden Sie Informationen zu unseren laufenden Projekten, zur Geschichte des FKI und zu den Zielen des Vereins. Über den Spendenbutton wird es auch möglich sein, per PayPal für Pichis, Pachitea und Chambira zu spenden – sicher weniger interessant für unsere langjährigen Mitglieder, aber hoffentlich eine bequeme Alternative und ein Anreiz für neue Spender, sich für die Indigenen einzusetzen.

Direkt auf der Startseite wird es fortlaufend aktuell gehaltene Nachrichten geben: Unser langfristiges Ziel ist es, auch den Schwestern, Lehrern und Ärzten am Chambira die Möglichkeit zu eröffnen, Ihnen direkt aus dem Tagesgeschehen heraus via Satellit von dem zu berichten, was den Tag über passiert ist.

Unter „Fotogalerien“ können Sie sich anhand von Bildern, die unsere Ärzte vor Ort gemacht haben, einen Eindruck vom Leben im Amazonasbecken verschaffen. (Sogar das erste kurze Video werden Sie beim Start der Seite unter „Pichis“ schon finden können.)



Sobald die Seite online ist, wird sie (wie die alte bisher) unter www.indianerhilfe.de zu erreichen sein. Einfach hin und wieder mal reinschauen!



Supervisionsreise 2010

Projekte Pichis und Pachitea

von Dr. Bernhard Rappert

Wie schon häufiger in den letzten Jahren, führte uns die diesjährige Supervisionsreise wieder nach Puerto Inca (Flug von Lima nach Pucallpa und von dort in 6 Stunden Schotterpiste nach Puerto Inca) und nach Puerto Bermudez (7 Stunden ab Puerto Inca). Im Anschluss an die Rückkehr nach Pucallpa ging es dann mit dem Flugzeug nach Iquitos und weiter an den Rio Chambira.

Wieder war es eine abenteuerliche und anstrengende Reise. Begleitet wurde ich dieses Jahr von meinem Freund und ärztlichen Kollegen Bert Bruchhäuser. Auf dem Programm standen die Besuche der Promotoren, die wieder zu Kursen versammelt waren, außerdem viele Gespräche zur Um- und Neuorganisation der Projekte.

In Puerto Inca bezahlen wir jährlich den Kurs der „Agentes comunitarios“ (Promotores de salud) vom 11. – 13. Juli 2010.

Vor Ort übergebe ich die mitgebrachte Ersatzlampe für den Video-Beamer an die Chefkrankenschwester Anna Morena und bin froh, dass das Gerät dann auch tatsächlich wieder arbeitet.

Insgesamt sind 18 Promotoren anwesend. Der Kurs wird vom Personal des Centro de Salud gehalten und ist als wir ankommen schon voll im Gange.



Die Themen ähneln denen des letzten Jahres. Generelle Hygiene, Händewaschen als praktische Übung, Umwelt und Ernährung, Umgang mit Medikamenten, Injektion von Spritzen und als neues Thema: Die Einführung in Tai Chi durch die lokale Psychologin! Daran sieht man, wie weit unsere Urarinas vom Rio Chambira noch von hiesigen Verhältnissen entfernt sind. So etwas wäre dort völlig unmöglich. Immerhin werden die Gemeinden am Rio Pachitea vom Staat relativ gut betreut. Der FKI hat hier nicht mehr viel zu tun.

Puerto Bermudez ist in Feierstimmung. Man feiert den Jahrestag der (vermutlichen) Gründung und so gibt es Musik und Lärm bis zum Morgengrauen. Ohne Ohropax wäre an Schlaf nicht zu denken. Aber am nächsten Tag geht das Fest weiter. Stierkampf, Motocross-Rennen und Wildwest-Show mit Cowboys und Pferden stehen auf dem Programm.

Die ACSE (Vereinigung der Promotoren Gesundheit & Erziehung) hat sich sehr positiv entwickelt und wir haben hier echte „Hilfe zur Selbsthilfe“ geleistet. Eigenständig wurde ein Projekt zur Wiederaufforstung und der besseren Nutzung von Achiote und Kakao begonnen. Ein Projekt, das über 4 Jahre angelegt ist und zusammen mit den Gemeinden organisiert werden soll. Edgar (Lehrer und Hauptorganisator) war zur Schulung in Oxapampa. Wie schon berichtet ist es auch gelungen, einige Schulen zu verstaatlichen. Die von uns bezahlten Lehrer sind in weiter entfernte Gemeinden gezogen. Feierlich überreichen sie mir ein Dankeschreiben der Gemeinde, die der FKI 10 Jahre (!) unterstützt hat. Wir verabreden auch, dass weitere Schulanträge von Gemeinden nur dann in Betracht gezogen werden, wenn die staatlich geforderten Quoten (derzeit 20 Schüler mindestens) erfüllt sind.

Die Unterstützung der Promotoren und Lehrer scheint mir am Rio Pichis sinnvoll und zielführend. Für den Kurs im August werden 30 Promotoren erwartet. Leider hat sich das Leben in Bermudez erheblich verteuert (bedingt durch zahlreiche Firmen die am Ort operieren und jeden Betrag zu zahlen bereit sind).



Reise 2010



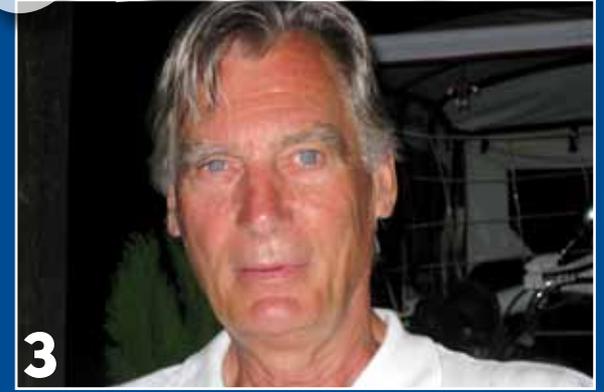
Supervision Reise 2010



1



2



3



4



5



6



7

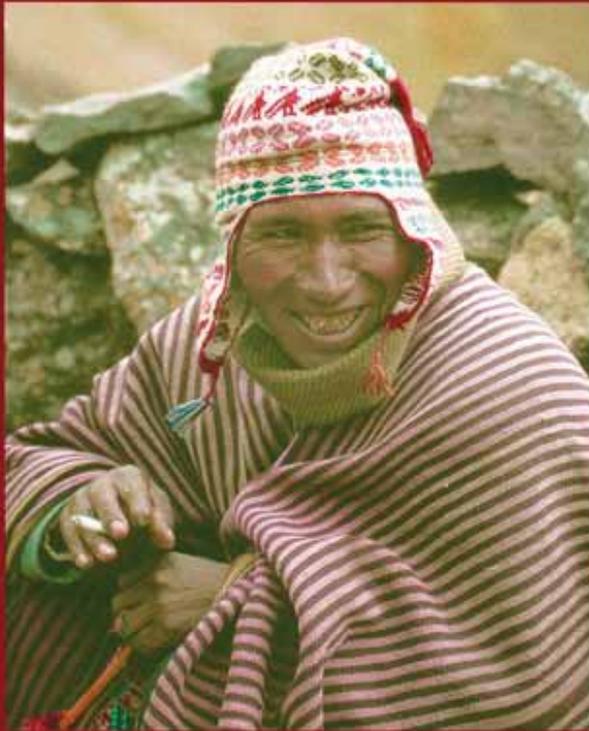
- 1 Rückfahrt nach Pucallpa im strömenden Regen. Während in Deutschland alles unter der Hitze ächzt, ist es im tropischen Regenwald im Juli ungewöhnlich kalt. Die Brücke führt über den Rio Zungaro, der Ort ist ein Teil von Puerto Inca.
- 2 Die Straßen zwischen Puerto Inca und Puerto Bermudez sind nicht wirklich befestigt. Wie durch ein Wunder ist dem Fahrer aber nichts passiert.
- 3 Mit dabei auf der Reise den ganzen Weg von Leverkusen nach Puerto Inca, Puerto Bermudez, Iquitos und zum Rio Chambira: Dr. Bert Bruchhäuser.
- 4 Auch 2010 gab es wieder einen Fortbildungskurs für die Promotoren vom Rio Pachitea in Puerto Inca.
- 5 Jahrelang war Don Weiman Ruiz der Motorist der Ärzte von Puerto Inca. Die Zeit ist auch an ihm nicht spurlos vorübergegangen, aber immer noch ist er „dabei“, wenn wir zu Besuch nach Puerto Inca kommen. Gelegenheit, um über alte Zeiten zu sprechen.
- 6 Konzentrierte Arbeit in kleinen Gruppen im Kurs der Promotoren in Puerto Inca.
- 7 Es gibt Schulen in Belen. Deshalb wohnen die Töchter unseres Motoristen Ramon bei der Oma in Iquitos – im Slum von Belen. Die Jungs sind die Kinder der Schwägerin von Ramon, auch sie werden von der Großmutter versorgt.

Neuerscheinung Apolobamba

Apolobamba



Ina Rösing



Ritualrigorosität

Weishaupt Verlag 2010

Aus dem Vorwort:

Der vorliegende Band ist Teil meiner über 25 Forschungsjahre in der Quechua-sprachigen Kallawaya-Region der Hoch-Anden Boliviens, in der Provinz Bautista Saavedra in der Apolobamba-Kordillere. Ich habe eingehend und detailliert 182 weiße, schwarze und graue Heilungsrituale der Kallawaya-Medizinmänner und -Medizinfrauen mit Protokollen, Tonbandaufnahmen und Bildern dokumentiert. Zur Dokumentation gehören auch fast 100 viele Tage und Nächte dauernde Kollektiv-Rituale sowie über 800 ausführliche Informationsgespräche und vier Lehren bei Kallawaya-Ritualisten und Heilern. All dies liegt vor in über 1000 Tonbändern und auf über 35.000 Forschungsbildern. Alle Tonbänder sind auf Quechua transkribiert. Diese Transkriptionen füllen 12 Regal-Meter.

Von großer Bedeutung sind einige zentrale Rituale des Dorfes T'ooqoroqo. Das Dorf liegt nordwestlich in der Kallawaya-Region auf einer Höhe von mehr als 4.300 m in zerklüfteten Bergen. Die wenigen Hütten des Dorfes liegen weit verstreut. Dort leben die wenigen Menschen zusammen mit ihren Lama- und Alpaka-Herden.

Ich dokumentiere in diesem Band die langen komplexen T'ooqoroqo-Rituale von mehreren Ritualisten. Der wichtigste unter ihnen ist Vincente K'allampa – neben den Ritualisten Blas K'allampa, Ubaldo, Teófilo, Plácido, Honorio und Cristobal. Vincente K'allampas Ritual-Stil ist am besten mit „Ritualrigorosität“ gekennzeichnet – ein Ritual-Stil, der zutiefst ernst, hoch komplex, bewusst, genaustens strukturiert, extrem detailliert, vollkommen präzise und vorzüglich zuverlässig ist. Vincente ist der erfahrenste, genaueste, weiseste, vertrauenswürdigste Ritualist, den ich kennen gelernt habe.

Vincente und die anderen T'ooqoroqo-Ritualisten haben mich außerdem umfassend gelehrt in 15 Lehreinheiten von vielen, vielen Stunden. Alle die T'ooqoroqo-Rituale und -Lehren sind mit Dutzenden von Protokollen und Tonbandaufnahmen und unzähligen Bildern dokumentiert. Alle Tonbandaufnahmen sind auch auf Quechua transkribiert.

Die Dokumentation von Vincente K'allampa in T'ooqoroqo ist zu einem dramatischen, plötzlichen, unerklärlichen und tragischen Ende gekommen.

10. Februar 2010 Ina Rösing

Ausstellung

KALLAWAYA Heilkunst in den Anden

3. Dezember 2010 bis 8. Mai 2011



Vorstellungen von Krankheit, Heilung und HeilerInnen sind auf der ganzen Welt sehr heterogen und gehören zu den faszinierendsten Themen in der Untersuchung kultureller Differenz. Die Sonderausstellung spürt den Antworten nach, welche die Kallawaya-Heilkultur in den Hochanden Boliviens auf die beständige Gefahr menschlichen Lebens durch Krankheit und Unheil findet. Die Kallawaya sind indigene, Quechua-sprachige Wanderheiler, deren Heilkunst selbst in den urbanen Zentren Südamerikas weithin nachgefragt wird. Ihre Wurzeln reichen bis in präkolumbische Zeiten zurück.

Im Jahre 2003 ist die Kallawaya-Kultur zum immateriellen unesco-Weltkulturerbe ernannt worden. Die gezeigten Exponate stammen aus der umfangreichen und zu diesem Thema einzigartigen Sammlung von Prof. Dr. Dr. h.c. Ina Rösing (Universitätsklinikum Ulm/Institut für Kulturanthropologie), die jahrelang bei den Kallawaya lebte und forschte. Die Sonderausstellung fragt danach, wie wir diese uns so fremdartig anmutende Heilkunst verstehen und interpretieren können. Was ließe sich aus dieser anderen Herangehensweise an Krankheit und Heilung für unsere eigene medizinische Praxis lernen? Ist sie uns tatsächlich so fremd, wie sie auf den ersten Blick scheint? Und was geschieht, wenn eine traditionelle Heilkultur mit der „westlichen“ Biomedizin in Berührung kommt? Durch diese Konfrontation sollen die BesucherInnen zur Reflektion über ihre eigenen Vorstellungen zu Krankheit und Gesundheit angeregt werden.

Ein Ausstellungsprojekt in Kooperation mit dem Universitätsklinikum Leipzig
Ausstellungen und Verwaltung: Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen

GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig

Johannisplatz 5–11 · 04103 Leipzig · Telefon +49 (0) 3 41 / 97 31-900 · mvl-grassimuseum.de

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10–18 Uhr, Montag geschlossen

Feiertage: Karfreitag 10–18 Uhr; Ostersonntag 10–18 Uhr; Ostermontag 10–18 Uhr
1. Mai/Himmelfahrt 10–18 Uhr; Pfingstsonntag 10–18 Uhr; Pfingstmontag 10–18 Uhr
Reformationstag 10–18 Uhr; Buß- und Bettag 10–18 Uhr; Heilig Abend geschlossen;
1. und 2. Weihnachtstag 10–18 Uhr; Silvester geschlossen; Neujahr 10–18 Uhr



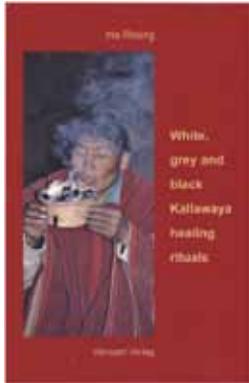
Laufende und abgeschlossene Ausstellungen



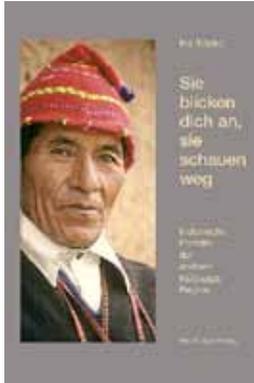
Ausstellung Prof. Dr. Dr. Ina Rösing über „Die zehn Geschlechter der Anden“ in den Ausstellungsräumen der zentralen Sparkasse Ulm vom 25.10. bis 29. 11. 2010.



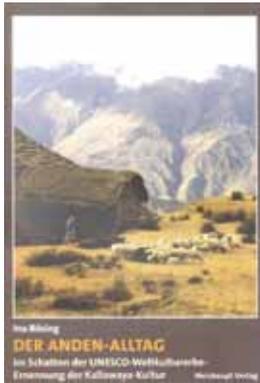
Ausstellung Prof. Dr. Dr. Ina Rösing zu den „Hexen und Heilerinnen der Anden“ in der Stadtbibliothek Neu Ulm vom 28. Oktober bis 13. November.



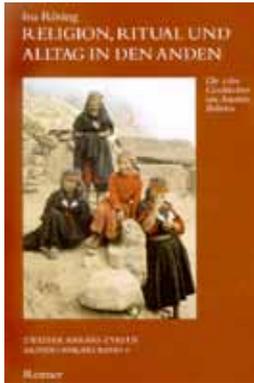
2010



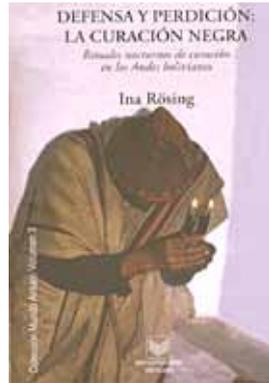
2009



2008



2008



2008



2008



2008



2007

von
**Prof. Dr. Dr. h.c.
Ina Rösing**

Unser ökologisches und soziales Engagement lässt sich auch mit höchsten Ansprüchen an die Qualität der Drucksachen in Einklang bringen. Das belegen unsere zahlreichen Zertifizierungen und Auszeichnungen:



Wir drucken
klimaneutral
mit natureOffice

**Druck & Medien
AWARDS
2009**
GEWINNER

GEWINNER
**INNOVATIONSPREIS
DER DEUTSCHEN DRUCKINDUSTRIE
2009**

**GREAT
PLACE
TO
WORK**
**DEUTSCHLANDS
BESTE
ARBEITGEBER
2010**
INSTITUT FÜR
DEUTSCHLAND

Handelsblatt

Neue Wege gehen

Wenn man etwas besser machen will als die anderen, muss man den Mut haben, die ausgetretenen Pfade zu verlassen. Deshalb ruhen wir uns nicht auf unseren Erfolgen aus, sondern sehen sie als Ansporn, uns ständig weiterzuentwickeln. Das gilt für unsere Druckmaschinen auf dem neusten Stand der Technik ebenso wie für unsere ökologisch und ethisch ausgerichtete Unternehmenskultur. Für unsere Mitarbeiter bedeutet das mehr Spaß und Erfolg durch Transparenz, Fairness und Eigenverantwortung. Und unsere Kunden profitieren so von ganz besonders engagiertem persönlichem Service – rund um die Uhr!



Druckstudio GmbH | Prof.-Oehler-Str. 10–11
40589 Düsseldorf | Telefon: 0211.77 09 63-0
info@druckstudiogruppe.com
www.druckstudiogruppe.com

druckstudio
GRUPPE



Charity im Audizentrum

Presse Lokale Informationen (Leverkusen) schreibt:

OB Buchhorn und KGK-Präsidentin Steinke brillierten wieder als Auktionsteam



Leverkusen (CS) – Beim ersten Mal waren es 12.000 Euro, die beim „Gala-Benefizabend“ im Audi Zentrum zusammenkamen. Wie hoch diesmal der Erlös für den Freundeskreis Indianerhilfe und den Förderverein Kinderschutzbund Leverkusen sein wird konnten die Organisatoren am Ende des Abends natürlich noch nicht sagen. Norbert Eckes als Vorsitzender des Förderkreises und früherer Chef des Audi Zentrums zeigte sich aber schon mal optimistisch was den Erlös der Versteigerung angeht. Souverän wurde

die Auktion von Kunstwerken, Schmuck und Elektronikgeräten wieder von KG Klinikum-Präsidentin Käthe Steinke, durchgeführt. Da man ein erfolgreiches Team nicht ändern soll, wurde sie bei der Präsentation zu versteigernden Spenden von Oberbürgermeister Reinhard Buchhorn unterstützt.



Die Gäste des „Galadiners & Charity“ erfreuten sich an einem bunten, unterhaltsamen Abend, der unter dem Motto stand „Alle Kinder dieser Welt“. Ein toll geschmückter Saal, ein überaus gelungenes Büfett, gute Gespräche und ein buntes Programm sorgten dafür, dass die Gäste sich gut unterhalten fühlten. Auch Dr. Bernhard Rappert als Vorsitzender der Indianerhilfe freute sich über einen gelungenen Abend. Mit diesem Benefiz-Event setzt er die Arbeit für den Verein fort, die mit einem Schuhputzstand auf dem Weihnachtsmarkt im Audi Zentrum einst begonnen hatte. Einig waren sich alle Organisatoren aber, dass es im nächsten Jahr wieder einen Gala-Benefizabend an gleicher Stelle geben wird. Und ein Großteil der Gäste wird sicher auch wieder dabei sein. ■



Aufnahmeantrag

An den Freundeskreis Indianerhilfe e. V., Geschäftsstelle
c/o Dr. B. Rappert · Friedrich-Ebert-Platz 17 · 51373 Leverkusen

Ich werde Mitglied des Freundeskreis Indianerhilfe e.V. und unterstütze seine Arbeit unter den Indianern Südamerikas.

Bitte ankreuzen:

Meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag von _____
(Mindestbeitrag jährlich 20,- zur Deckung der Versandkosten der MITTEILUNGEN) überweise ich regelmäßig auf die angegebenen Konten des Freundeskreises Indianerhilfe.

Oder

Ich ermächtige den Freundeskreis Indianerhilfe e. V. meinen jährlichen Mitgliedsbeitrag von _____
(Mindestbeitrag jährlich 20,-) von meinem Konto abzubuchen:

Name der Bank: _____

Kontonummer: _____ Bankleitzahl: _____

Absender

Vorname: _____ Nachname: _____

Geburtsdatum*: _____ *freiwillige Angabe

Straße: _____ Postleitzahl, Ort: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Konten des Freundeskreis Indianerhilfe e. V.:

Commerzbank Leverkusen (BLZ 375 400 50) Nr. 4 461 000
Commerzbank Göttingen (BLZ 260 400 30) Nr. 6 160 600

Kennwort für alle Spenden „Indianerhilfe e.V.“



Wichtige Information

Der Aufnahmeantrag kann innerhalb von 2 Wochen widerrufen werden. Überweisungen werden von den Banken / Sparkassen maschinell gelesen und z.Z. auf neutrale Belege übertragen. Wir können somit auf unseren Bankbelegen nicht mehr erkennen, ob die Überweisung auf einem Vordruck mit unserem steuerbegünstigten Vermerk erfolgt ist oder nicht. Selbstverständlich werden wir Ihnen am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung schicken.

Bei Spenden bis € 100,- gilt die Quittung des Überweisungsformulars als Zuwendungsbescheinigung!

Aktionen

Aktionstage der Albert Schweitzer Schule Kassel

„CONTACTO A TUCUNARÉ – Sprachen bauen Brücken“

lautet das Thema für die diesjährige Kampagne.



Über Skype soll wieder der Kontakt aus der Aula der Schule auf das Gelände der Klinik Tucunaré hergestellt werden. Alle sind schon ganz aufgeregt, die Lehrer in Deutschland und die in Peru und sicher auch die Kinder der Schule in Kassel und die Kinder des Kindergartens mit ihren Betreuern. Man wird in beiden Richtungen in die Webcam singen und sich gegenseitig Fragen stellen oder Dinge zeigen und auf Spanisch benennen.

Sowohl für die Urarinas als auch für die Gymnasiasten ist Spanisch eine Fremdsprache und man darf gespannt sein, wie die Verständigung funktioniert. In jedem Fall ist die Verfügbarkeit des Internet am Rio Chambira eine atemberaubende Entwicklung.

Geplant sind außerdem ein literarischer Beitrag einer Oberstufenschülerin und ein Beitrag über Kulturtransfer in Europa einer Lateingruppe. Latein war jahrhundertlang die Wissenschaftssprache der Welt.

Das war der Ausgangsgedanke der diesjährigen Aktionen: Die Ambivalenz von Kulturexport, der Fluch und Segen sein kann.

Weihnachtsbasar im Audi-Zentrum Leverkusen

Sonntag, den 5.12. 2010
von 11.00 bis 15.00 Uhr

Seit Jahren präsentieren wir auf dem Weihnachtsbasar die Arbeit des Freundeskreises Indianerhilfe. Zusammen mit einigen Ärzten aus Leverkusen putzen wir auch wieder Schuhe für den guten Zweck!

Mancher Besucher (in diesem Fall ein guter Freund – der Chef des Weingutes Hoch aus Wallertheim) bevorzugt natürlich die weibliche Expertise beim Schuhe putzen. Hier arbeitet Isabel Schweizer, Mitglied des Vorstands der Indianerhilfe.

